

(Vbg. Dr. Mangler.)

(A) Und nun kommt etwas sehr Interessantes und sehr Bezeichnendes:

„So wie die Sonne nun bald die Nebelschicht durchbrechen und im hellen Glanze erstrahlen würde, so würde auch bald das Proletariat die Nebelschicht, die noch das Bürgertum umhülle, durchbrechen und seinen Glanz entfalten. Die umliegenden Burgen und Ruinen seien Zeugen ehemaligen Raubrittertums, das nun längst vernichtet sei; so müsse und werde das Proletariat die Burgen des heutigen Herrschertums und der Besitzenden zerstören, und da müßte vor allem die Jugend so früh wie möglich mitarbeiten und dieses Ziel stets im Auge behalten. Der Jugendvereinigung würde jetzt immer mehr die längst verdiente Achtung bezeugt, das hätte auch der Kriegsminister erkannt, und die Worte, die er vor kurzer Zeit gesprochen, daß, „wenn die sozialdemokratischen Umtriebe in ihrem jetzigen Umfange weiter betrieben würden, er nicht für die Schlagfertigkeit des Heeres garantieren könnte“, diese Worte müßten der freien Jugendvereinigung als Ansporn zum ferneren Kampfe dienen und seien ein Beweis, daß der volle Sieg des Proletariats über Bürgertum und Regierung nicht mehr fern sei!“

(Hört, hört! rechts.)

(B) Meine Herren! Ich glaube doch, etwas Schlimmeres kann man sich von dem Erfolge der roten Jugendorganisation kaum vorstellen.

Nun aber noch ein anderes Beispiel, ein Beispiel aus Düsseldorf, das sich zu Pfingsten 1911 in Düsseldorf abgespielt hat und wiederum in evidentester Weise den Zusammenhang zwischen der politischen Organisation der Sozialdemokratie, zwischen der großen Partei und der proletarischen Jugendbewegung zeigt! In Düsseldorf hatten schon vor 1911 die Führer der organisierten Sozialdemokraten im Verein mit den Freien Gewerkschaften einen sogenannten Pfingstaussflug veranstaltet, bei dem auch die Jugendlichen zugezogen wurden. Im Jahre 1911 wurde kein Ausflug veranstaltet, sondern eine Versammlung im Apollotheater abgehalten. Über den eigentlichen Zweck dieser Kundgebung schrieb die sozialdemokratische Essener „Arbeiterzeitung“ kurz vorher, daß

„der geängstigten Reaktion, dem Dreibund Polizei, Gericht und Geistlichkeit, die Fortschritte der Arbeiterjugend mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt werden sollten“.

Meine Herren! Das kam daher. In Essen hatte die Polizei allerdings die Jugendorganisation zu unterdrücken versucht, und in Düsseldorf hatte sie auch solche Versuche gemacht, und weil die Genossen dort sahen,

daß man ihnen ernstlich auf die Finger sehe, inszenierten sie eine Kundgebung, die sich insbesondere gegen die Polizei selbst richtete. Wie verlief nun diese rote Kinderpfingstversammlung im Apollotheater in Düsseldorf? Nach dem Berichte der „Mölnischen Zeitung“ hat sich folgendes zugetragen.

„Knaben und Mädchen in Konfirmationsanzügen im Alter von 14 und 15 Jahren riefen beim Nennen des Wortes Polizei: „Pfui“ und „Bluthunde“. Alle Plätze des Theaters waren von mehreren Tausenden gefüllt. Etwa die Hälfte der Teilnehmer standen im Alter unter 17 Jahren, und zwar bildeten Mädchen die Mehrzahl. Die andere Hälfte setzte sich aus jungen Männern und zum geringeren Teile aus älteren Genossen zusammen. Unter den Teilnehmern hatten sich einige Jugendliche mit roten Jakobinermützen und mit roten Schärpen geschmückt. Diese Massenversammlung wurde mit dem von einem Jugendlichen vorgetragenen Gedichte „Das freie Wort“ von John Macdonald, Ihr könnt das Wort verbieten, eingeleitet. Die Festrede hatte nach dem auf rosarotem Papier gedruckten Programm Herr Jürgen Brand übernommen. Herr Brand begrüßte die Teilnehmer als Mitglieder der großen Zahl von Abonnenten der Jugendzeitschrift „Arbeiterjugend“, deren Bezieherzahl jetzt 70 000 überschritten habe. Diese Bezieher bildeten die eigentliche Vereinigung der roten Jugend. — Der Redner führte dann noch aus, daß die heutige Schule der Jugend nicht das geben könne, dessen sie bedürfe; sie brauche Aufklärung über sich selbst und über die Gesellschaft und Menschheit.“

Nach der Festrede zog einer der Führer der Düsseldorfer roten Jugend gründlich gegen die Polizei los:

„Überall würden die Jugendvereinigungen durch Polizeivillkür gehemmt, sie würden unterdrückt, verfolgt und eingesperrt. (Rufe: Pfui! Bluthunde!) Auch hier im Saale sei eine ganze Reihe von Spionen und Spionen der Polizei verteilt. (Wiederholte Rufe: Raus! Pfui! Bluthunde!) Die Polizei sei aber völlig machtlos, sie könne das Blühen der Jugendvereinigungen nicht hemmen. Diese Rede schloß mit einem Hoch auf die Jugendvereinigungen. Bisher war jede unmittelbar politische Redewendung vermieden worden. Jetzt brachte aber mitten aus der Versammlung ein Teilnehmer ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus. Die Versammlung sang das Lied der Jugend von H. Arnulf. Nun ließen die Veranstalter die Maske ganz fallen, die Arbeitermarseillaise wurde angestimmt, und unter den Klängen dieses Liedes leerte sich der Saal. Die Düsseldorfer Pfingstversammlung der roten Jugend vom Niederrhein, und die Rufe Bluthunde! aus dem Munde einer halbwüchsigen Jugend sind für alle Kreise, die zur Erziehung unserer Jugend und zur Zurückdämmung der roten Flut berufen sind, eine